

abo+ KONZERT

Warum Bachs Musik zu Delfine fressenden Haien passt: Der St.Galler Historiker Caspar Hirschi war zu Gast bei der Trogner Bach-Kantaten-Reihe

Wiederum hat das Gesamtpaket aus Einführung, Konzert und Reflexion zu einem erfüllenden Bach-Erlebnis geführt. Die Kantate «Man singet mit Freuden vom Sieg» unter der Leitung von Rudolf Lutz erklang am Freitag in der Trogner Bach-Kantaten-Reihe.

Martin Preisser

14.09.2024, 13.17 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Der St.Galler Historiker Caspar Hirschi berichtete in seiner Reflexion auch über seine kindlichen Erfahrungen mit der Musik von Bach.

Bild: Michel Canonica

Beim Hören von Bachs Musik falle sein Historiker-Ich sofort in einen Tiefschlaf. Umso wacher werde aber das Kind in ihm, sagt Caspar Hirschi, Professor für Allgemeine Geschichte an der Universität St.Gallen. Er ging in seiner Reflexion über die Kantate BWV 149 «Man singet mit Freuden vom Sieg» der Frage des Verhältnisses von Text und Musik nach.

Als Kind hat Hirschi Bach gehört, während er in Grzimeks «Tierleben» blätterte, wo ihn die blutigen Jagd- und Fressszenen besonders in Bann schlugen: «Bachs Musik frass sich mir als Klang des existenziellen Kampfes um Leben und Tod ins Gedächtnis ein.»

Wenn in der Kantate Erzengel Michael im Höllensturz Satan in die Welt der Finsternis stürzt und im zweiten Teil der Komposition der gläubige Mensch um Heilsgewissheit ringt, mag uns das heute eher fremd erscheinen. Die Musik finde für solche Bilder erst eine zeitlosere Sprache, sagt Caspar Hirschi: «Wir brauchen die Worte nicht mehr, um Bachs Musik unmittelbar auf uns wirken zu lassen, verstehen dank dieser Worte aber besser, warum die Wirkung immer noch stark ist.»

Markenzeichen schlank und tänzerisch

Die Wirkung ist stark, wenn Bachs Musik mit der immensen Erfahrung erklingt, die Rudolf Lutz in zwei Jahrzehnten mit den Kantaten gesammelt hat. Da singt der Chor der Bach-Stiftung zur Eröffnung der Kantate, unterstützt durch sehr präzise Bläser im Orchester, zwar kraftvoll «mit Freuden vom Sieg», aber alles ist von Beginn an schlank und tänzerisch gedacht – ein Markenzeichen von Rudolf Lutz' Sicht auf Bach.

Mit Stephan MacLeod gestaltet ein Bass mit innerer Lebendigkeit und stimmungsvoll warmem Timbre seine Soloarie, abgelöst vom Alt-Rezitativ. Elvira Bill nimmt hier durch eine frische, direkte, bewusst erzählende Diktion ein.

Der Abend schenkt dem Publikum den viel zu kurzen Genuss von Miriam Feuersingers Sopranarie. Sie verbindet das Intime mit dem Strahlenden und gibt ihrer Stimme neben Reinheit fast einen Schuss kindlicher Unschuld mit. Daraus resultiert ein auch wiegenliedartig wirkender Gesang, der mitten ins Herz trifft. «Wenn ich Bach gewesen wäre, hätte ich Arien speziell für Miriam Feuersinger geschrieben», schwärmte Rudolf Lutz schon in der Werkeinführung von seiner Sopransolistin.

Schwebend wirkender Bach

Rudolf Lutz kann sich auf seine Solistinnen und Solisten verlassen, er lässt ihnen vollen Freiraum, und hat ihn selbst, um sich während der Soli ganz der Continuo-Gruppe zu widmen oder bei der Sopranarie von der Streicher-Gruppe eine Perfektion von stimmlichen Verästelungen abzurufen, die diesen Bach stets so durchsichtig, ja bisweilen fast schwebend wirken lassen.

Wunderbar mit feinen Farben dann der Tenor Georg Poplutz in seinem Rezitativ, das einen besonderen Reiz durch die Kombination mit einem Fagottsolo erhielt. Fast jazzig swingt das Fagott von Susann Landert, die mit feinem Groove den Tenor umspielt, der dann mit Elvira Bill nochmals ein fast keckes Duo präsentiert. Im Schlusschoral mit einem überraschend donnernden instrumentalen Finale mag man aber davor nicht die Pianissimo-Kultur vergessen, zu welcher der Chor bei der Gestaltung des Chorals fähig ist.

Bach überrascht immer wieder, auch wenn er eigene Musik aus seiner Jagdkantate für diese Michaelis-Kantate kopiert. «Ein Ökonom und ein Dramaturg der ersten Klasse», so bezeichnet Rudolf Lutz den Barockmeister in seiner Einführung, erklärt Bachs Sprachdetailfreudigkeit, mit der er Sprache in Musik umsetze, erzählt von verminderten Septakkorden, die bei Bach eben nie «peinlich» seien.

So gerüstet geht die Bachgemeinde Trogen, die an der Einführung so manche Stellen der Kantate selbst gekonnt mitgesungen hat, zum Hören des Konzerts über. Die Wiederholung der Kantate nach Caspar Hirschi Reflexion wirkt vielleicht noch einen winzigen Grad strahlender, belebter. Vielleicht hört man aber auch entspannter, beruhigt durch die Gedanken des Historikers, dass diese Musik für sich spreche und wir mit der Ferne der Texte leben könnten, dass Bach funktioniere, auch wenn man dabei an blutige Kämpfe in der Tierwelt denke.

Nächste Kantate: Fr, 25. 10., in Trogen. In St. Gallen führt Rudolf Lutz am Fr, 1. 11., Brahms' «Deutsches Requiem» auf. www.bachstiftung.ch

Mehr zum Thema

abo+ INTERVIEW

HSG-Historiker Hirschi über Geschichtsfälscher Putin: «Wir brauchen ein geschärftes historisches Bewusstsein, um dagegenhalten zu können»

11.03.2024



abo+ GROSSKONZERT

«Heute wäre Bach Jazzmusiker»: Warum Ex-Bankier Konrad Hummler am Appenzellerland als Veranstaltungsort festhält

23.08.2024



abo+ KONZERT

Mit Bazooka-Kaugummi von Sämtisblick zu Sämtisblick: Thomas Hürlimann nähert sich einer Bach-Kantate in Wanderschuh

20.08.2023



ICH UND MEIN KUNSTWERK

«Ein Bild von Ferdinand Hodler kann ich mir nicht leisten», sagt der St.Galler Mäzen Konrad Hummler

✓ Gelesen

